

UZ-Debatte zur Einschätzung der gegenwärtigen Krise UZ vom 27. September 2013

Die Dialektik des Kapitalismus

Von Andreas Hüllinghorst, Berlin

Klaus Wagens Ansatz zur Krisenanalyse ist zu unterstützen: Der Charakter der gegenwärtigen Krisensituation ist nicht allein aus Analyse und Empirie zu gewinnen, es bedarf ebenso einer theoretischen Durchdringung der Entwicklung des Kapitalismus, seines – wie Wagener in erfreulich dialektischem Ton schreibt – Sichselbstwerdens. Notwendig ist eine solche theoretische Durchdringung, weil das menschliche Erkenntnisvermögen so ausgelegt ist, dass es bestimmte Seinsformen nicht mit den Sinnen, wohl aber im Denken erfahren kann.

Für den Marxisten gibt es etwas, schreibt Lukács, „das wirklicher und darum wichtiger ist als die einzelnen Tatsachen oder Tendenzen: die Wirklichkeit des Gesamtprozesses, das Ganze der gesellschaftlichen Entwicklung“ (*Lenin*, S. 16). Die einfachen, die grundlegenden Züge der Entwicklung des Kapitalismus sind solche, die man nur im Denken erfährt – um sie zu sehen.

Die Entwicklung des Kapitalismus kann aber – so meine ich im Unterschied zu Wagener – nicht bloß als Geschichte der Kapitalakkumulation theoretisch konstruiert werden. Zwar ist die Zirkelbewegung des Kapitals als sich selbst verwertender Wert seine einfache, aber, allein betrachtet, doch seine unlebendige Bewegungsweise – sozusagen eine Laborexistenz, herausgerissen aus seinen historischen Zusammenhängen. Das gilt auch dann, wenn er die Akkumulation in verschiedenen Phasen des neoliberalen Imperialismus anspricht. Würde man die Zirkulation abstrakt als Motor des Sichselbstwerdens erfassen, abstrahierte man von der wirklichen Akkumulation und reduzierte seinen theoretischen Blick auf die Entwicklung eines idealisierten, absolut gesetzten Kapitals.

Die Konkurrenz

Ein Kapital macht nur Profit und dieser wird nur wieder als Kapital angelegt, wenn es sich auf dem Markt in Konkurrenz zu allen anderen Kapitalien behaupten kann. „Die freie Konkurrenz ist die Beziehung des Kapitals auf sich selbst als ein anderes Kapital, d. h. das (...) Verhalten des Kapitals als Kapital in der Realität. Die inneren Gesetze des Kapitals (...) werden durch die Konkurrenz erst als Gesetze durchgesetzt“ (Grundrisse, S. 542). Konkurrenz und der mit ihr untrennbar verbundene Markt sind das Lebelement des Kapitals. Beide entfalten ihre volle Wirkungskraft mit der politischen Entwicklung der Bourgeoisie, mit ihrem revolutionären Sieg über den Feudalismus, wodurch kapitalistische Produktionsverhältnisse etabliert werden. Nun erst kann sich die kapitalistische Produktionsweise ihrer Natur nach – Akkumulation unter Konkurrenzbedingungen – entfalten.

Die Zirkelbewegung des Kapitals müssen wir mit der Entwicklung der Konkurrenz der unzähligen Kapitalien auf dem (zunächst nationalen, bald aber schon internationalen) Markt in ihrer freien, später monopolistischen und schließlich staatsmonopolistischen (zunächst keynesianischen und dann neoliberalen) Qualität denken. Das Kapital bewegt sich akkumulierend und konkurrierend auf zugleich dem Markt. Was für die Zirkelbewegung des Kapitals gilt, muss auch beim Denken der Konkurrenz beachtet werden: Letztere hat keine Laborexistenz, die als bloße Wechselwirkung gedacht werden kann. Auch die Konkurrenz ist in ihrem historischen Zusammenhang zu denken.

Die Vergesellschaftung

Die Schaffung des nationalen Marktes und die volle Entfaltung der Konkurrenz ergibt sich nicht allein und nicht zuerst aus dem politischen Sieg der Bourgeoisie über den Feudalismus, sondern der politischen Entfaltung liegt die Entwicklung ausnehmend besonderer Produktivkräfte (Dampfmaschine etc.) durch die Bourgeoisie zugrunde, indem letztere erstere zu einer Reife bringen, die feudalistische Produktionsverhältnisse unproduktiv und kapitalistische Produktionsverhältnisse politisch erforderlich machen. Der innere Motor dieser Entwicklung ist die Vergesellschaftung der Produktion als materielle Kritik an den feudalistischen Produktionsverhältnissen. Im Feudalismus eignete sich der individuelle Produzent – sei er Bauer oder Handwerker – sein individuelles Arbeitsprodukt an; der Feudalherrscher nimmt sich davon für sein individuelles Bedürfnis. Im Kapitalismus wird dieser Produktionsprozess aber vergesellschaftet: Keiner stellt mehr ein Produkt allein her. Die neuen Produktionsmittel lassen das nicht mehr zu. Der Produzent, der Lohnarbeiter, wird durch die Tätigkeit mit den Maschinen ebenso vergesellschaftet. Die Vergesellschaftung ist selbstverständlich auch ein Prozess. Sie entwickelt sich aus der Produktion in freien Marktverhältnissen weiter: Das frei konkurrierende akkumulierende Kapital vergesellschaftet sich, indem es z. B. Aktiengesellschaften, Konzerne, Trusts, Interessenverbände etc. auf nationaler und internationaler Ebene gründet. Es entsteht am Ende eine staatsmonopolistische Planung der Produktion anhand der imperialistischen Ziele des (inter-)national führenden Monopolkapitals.

Die Vergesellschaftung der Produktion hat aber noch eine andere Seite: Über einige Jahrtausende zieht sich nämlich der Vorgang des Entstehens und Auflösens der Klassengesellschaft durch. Die Vergesellschaftung der Produktion ist dabei ein wichtiger Schritt zur Auflösung. Jedoch folgte bisher keine Vergesellschaftung der Aneignung des Mehrwerts aus der Produktion (siehe *MEW Bd. 20, S. 252 f.*). Darum ist die Vergesellschaftung der Produktion nur eine unter Wahrung der privaten Aneignung des Mehrwerts aus der Produktion. Sie entwickelt sich nur in dem Rahmen, den die Eigner des Mehrwerts bestimmen und die Arbeiterklasse dies zulässt. Die Bestimmung der Vergesellschaftung der Produktion und besonders die der Aneignung des Mehrwerts ist das Wesen des Klassenkampfes.

Der Klassenkampf

Mit der vergesellschafteten Produktion und der privaten Aneignung des Mehrwerts entsteht aus dem Feudalismus eine neue Klassengesellschaft mit Bourgeoisie und Lohnarbeitern als Hauptklassen. Beide reproduzieren die Produktionsverhältnisse auf immer neue Weise, aber stets in derselben, die kapitalistische Produktionsweise erneuernde Form. Dieser Widerspruch ist der Motor zur Auflösung dieser und der Klassengesellschaft überhaupt (siehe *MEW, Bd. 20, S.264*).

Die Vergesellschaftung wird von der privaten Aneignung des Mehrwerts beeinflusst. Insofern ist sie von der Bourgeoisie bestimmt. Sie bestimmt damit auch die Entwicklung der kapitalistischen Hauptproduktivkraft: der Arbeiterklasse. Je bewusster Letztere sich ihrer Bestimmtheit wird, je bewusster wird sie sich ihrer Bestimmung: Sie muss die bisher nichtvergesellschaftete Seite der Klassengesellschaft, die private Aneignung des Mehrwerts, vergesellschaften, um dadurch auch die Vergesellschaftung der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse von ihrer kapitalistischen „Deformation“ (Heinz Jung) zu befreien. Der Klassenkampf bestimmt daher die Entwicklung bzw. die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise. Damit bestimmt er auch die ihn bestimmende Vergesellschaftung der Produktion, den Markt, auf dem alle Produktivkräfte als Waren gehandelt werden, und er bestimmt die Konkurrenz auf dem Markt und schließlich die Akkumulation. Die Akkumulation ist daher in einem mehrschichtigen dialektischen Zusammenhang zu denken.